

Ein Koffer voller Ideen

Personzentrierung in der Assistenzplanung

Wie können Menschen mit Unterstützungsbedarf besser in die tägliche Umsetzung bei der Assistenzplanung einbezogen werden? Ausgehend von dieser Frage entwickelte eine Arbeitsgruppe der Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen in Berlin den Ideenkoffer. Die Erfahrungen machen deutlich: Durch den Ideenkoffer wird die Einbeziehung in die Assistenzplanung leichter möglich. Teilhabe wird machbar.

Als die Minuten am Morgen immer länger wurden, konnte sich Elvira Steiner kaum noch am Frühstückstisch halten: »Wann kann ich endlich ins Tages-Zentrum gehen?«. Die quälende Wartezeit bis zum ersuchten Beginn des gewohnten Tagesablaufs verursachte schließlich das Schlagen gegen ihren eigenen Kopf – und den Mitarbeiter/innen der Wohngruppe wurde klar: Elvira Steiner möchte an den morgendlichen Abläufen anders teilhaben als durch andauernde Ermahnungen, noch ein bisschen Geduld zu haben.

Erster Schritt: Ideenpool

»Wie können wir Menschen durch eine verständlichere Kommunikation bei der täglichen Umsetzung an der Assistenzplanung besser teilhaben lassen?« lautete deshalb die Leitfrage einer Arbeitsgruppe der Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen. Durch die jahrelangen Erfahrungen der Mitarbeiter/innen entwickelte sich schließlich im Laufe mehrerer Monate ein Ideenpool auf der Grundlage der sieben Lebensbereiche des sogenannten Metzlerverfahrens von Dr. Heidrun Metzler¹.

Das Ziel bei der Entwicklung einer kreativen Hilfestellung war es, den Mitarbeiter/innen die Ausgestaltung einer individuellen, maßgeschneiderten Kommunikation mit jede/m Einzelnen zu erleichtern.

Ideen für jeden Lebensbereich: der Ideenkoffer

So entstand ein Ideenkoffer, der sich aus Fächern unterschiedlicher Lebensbereiche zusammensetzt und mit Gegenständen gefüllt ist, die zu dem jeweiligen Lebensbereich passen. Zentraler Ansatz dabei ist es, möglichst alle Sinne anzusprechen, um auch diejenigen zu er-

reichen, die ihre eigene Sprache nur eingeschränkt zielgerichtet einsetzen können – unabhängig davon, ob die Kund/innen sprechen können, blind sind oder bei Wartezeiten besonders hohen Stress empfinden.

Zum Beispiel gibt es im Fach »Alltägliche Lebensführung« Düfte auf Tonplättchen wie Orangenöl oder Äpfel, um die Zubereitung unterschiedlicher Getränke und Mahlzeiten zu symbolisieren. Wenn Frau Steiner lernen möchte, ihre eigenen Gefühle wie z.B. Verärgerung auszudrücken, stehen gezeichnete Gesichter auf der »Bildtafel der Emotionen«² zur Verfügung.

Das Angebot eines solchen konkreten »Ideenpools« erleichtert die Entwicklung eigener kreativer Kommunikationswege – durch Hör-CDs mit Alltagsgeräuschen wie z.B. einer laufenden Waschmaschine, mit fotografierten Handlungsabfolgen beim Zähneputzen nach TEACCH oder auch mit konkreten Küchenmaterialien wie Messer und Gabel.

Träume stehen am Beginn

Diese zielorientierte Vorgehensweise wurde um das Fach »Persönliche Zukunftsplanung« ergänzt: Mithilfe dieses Werkzeugs werden vor Beginn einer Assistenzplanung zunächst einmal die Träume und Wünsche der Kund/innen zum zentralen Gesprächsthema gemacht – hier gibt es die Gelegenheit, auch langgehegte Utopien und ganz persönliche Wünsche zum Ausdruck zu bringen, ohne sich nach einer Assistenzplanung richten zu müssen.

Mittlerweile konnte Elvira Steiner mit einer einfachen Idee aus dem Ideenkoffer die Wartezeit auf die erhsehnte Tagesstruktur erleichtert werden: Um ihr die verbleibende Zeit zu verdeutlichen, stellen ihr die Mitarbeiter/innen 30 Minuten vor Ablauf der Wartezeit einen Küchentimer, bei dem sie die verrinnenden Minuten durch die kleiner werdende rote Fläche nachvollziehen kann. Seitdem kann nicht nur Elvira Steiner die Frühstückszeit wieder ganz anders genießen.



*Nikolai Wehnelt,
Albert Schweitzer
Stiftung –
Wohnen &
Betreuen, Berlin*



¹ Hilfebedarf für Menschen mit Behinderung – Wohnen. Der HMB-W-Bogen®, entwickelt von Dr. Heidrun Metzler, Universität Tübingen

² Bosch & Suykerbuyk Trainingszentrum BV (www.bosch-suykerbuyk.com)

